Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1909

212 (18.9.1909) 3. Blatt

Visual Library

№ 212. 3. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 18. September 1909. 47. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton i. V.: Franz Wahl; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

Verhältnisse im badischen Lokomotivpersonal.

Man schreibt uns:

Es wurde schon hie und da vom badischen Lokomotivpersonal in Tageszeitungen geschrieben; notgedrungen hat man zu diesem letzten Mittel gegriffen, zur Abstellung von Beschwerden. Daß dieses Mittel in letzter Zeit weniger gebraucht wurde, ist nur dem rechtzeitigen Eingreifen hoher Vorgesetzter zur Abstellung von Beschwerden zu danken. In diesem Jahre mußte eine Deputation wegen eines Falles bei Großh. Generaldirektion wiederholt vorstellig werden, bis ein klein wenig der betreffenden Beschwerde abgeholfen wurde. Bei dieser Gelegenheit kam es vor, daß ein Beamter der Großh. Generaldirektion den Namen eines hohen Vorgesetzten zur Unterschrift benützte, obwohl der Träger dieses Namens keine Kenntnisse von dem betreffenden Schriftstück hatte und nicht anwesend war. Hauptsächlich und allgemein klagt das Karlsruher Lokomotivpersonal über die rücksichts- und schutzlose Behandlung seitens seiner nächsten Vorgesetzten, ausgenommen der Herr Werkstättevorsteher, der sehr streng ist, aber gerecht handelt. In der Maschineninspektion in Karlsruhe sitzt ein Vorgesetzter, der förmlich darauf ausgeht, das Maschinenpersonal an irgend einem Versehen oder einer Uebertretung zu ertappen und empfindlich dafür zu bestrafen. Das Lokomotivpersonal, das schon einige Jahre im Bereitschaftsdienst verwendet wird, hat schon recht bitter erfahren müssen, wie eine rücksichtslose Behandlung schon von einem Werkführer aus wirkt. Bei Vorbringung irgend einer Beschwerde hat man auch von dieser Seite vielfach nur ein höhnisches Lächeln, eine Behandlung zu erwarten, die kein Vertrauen erwecken kann. Ein Bild von der Art der Behandlung zeigt ein Fall, der, so lange die Eisenbahn besteht, wohl noch nicht vorkam, daß nämlich nahezu 200 Lokomotivführer mit Geldstrafen belegt wurden wegen einer unbewußten kleinen Uebertretung einer Bestimmung, die nur in Karlsruhe gilt.

Eine ständige Klage ist immer noch die unwirtschaftliche Diensteinteilung. In derselben sind noch zu viel große Turen mit nachfolgenden kurzen Ruhepausen, die sich sehr als Härten erweisen. Herr Ministerialdirektor Schulz erklärte im letzten Landtag, daß zum Instandhalten der Lokomotiven eine Stunde vor dem Abfahren und eine halbe Stunde nach Ankunft des Zuges eingerechnet werden zur Dienstzeit. Von den Vorgesetzten des Lokomotivpersonals wird immer noch in der Diensteinteilung als Ruhepause nur die Zeit zwischen Rückkunft und Abgang des Zuges als achtstündige Ruhepause gerechnet und die oben erwähnte Zeit zum Instandhalten wird in der Endstation zur Uebernahme des heimwärtsgehenden Zuges überhaupt nicht beachtet. Diese ganze Zeit geht noch an den so kurz bemessenen acht Stunden Ruhezeit ab. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, daß das Lokomotivpersonal nach 10 bis 14 Stunden strengem Dienst und so ausgekünstelten Ruhepausen abgehetzt und abgeschunden an Körper und Geist, die große Verantwortung nicht mehr tragen kann. Es sollte doch wirklich und endlich die harte Arbeit betrachtet werden, die mit dem gesamten Zugbegleitungspersonal nicht zu vergleichen ist. Die Statistik der Krankheitstage beim Lokomotivpersonal in einer Jahreszusammenstellung, besonders bei den Heizern, beweist alles zur Genüge. Was einem einfachen Arbeiter an Beteiligung und Erfreuung an Kulturwerken möglich ist, ist überhaupt dem Lokomotivpersonal durch die knappen acht Stunden Ruhepausen unmöglich gemacht. Auch die Familie daheim ist sehr in Mitleidenschaft gezogen, man kennt nichts vom Vater, als Dienst und Schlafen und von gemeinsamen Familienfreuden ist wenig zu sehen.

Der Diensteinteiler der Gattung 6b ist besonders von jeher ein Schmerzenskind des Herausgebers derselben. Bei dieser Gattung Lokomotiven wird durch die Einteilung viel Material verschwendet, denn in Pforzheim stehen des Tags über 4 bis 6 Lokomotiven unter Dampf 6 bis 10 Stunden ohne Verwendung und dadurch kommt es vor, daß man 24 Stunden braucht, bis endlich einmal 80 Kilometer abgefahren sind. Es ist dies noch ein alter Zopf, aber eine energische Hand könnte durch bessere Einteilung der notwendigen Sparsamkeit einen guten Dienst leisten.

Zum Schluß sei noch angeführt, daß Seine Exzelenz Eisenbahnminister Freiherr v. Marschall vor dem versammelten Landtag den Wunsch nach freigestellter Uniform für das Lokomotivpersonal als berechtigt anerkannt hat; aber heute scheint alles wieder vergessen zu sein.

Diesen allgemeinen Klagen sollte doch endlich abgeholfen werden, sei es durch Großh. Verwaltung selbst, oder durch Einführung einer gesetzlichen Regelung der Dienst- und Ruhezeiten. Schreiber dieser Zeilen glaubt im allgemeinen Interesse zu handeln und zur beiderseitigen Zufriedenheit beizutragen. Eine etwas menschenfreundlichere Behandlung wäre sicher am Platze. In diesem Punkte kann man sich nicht darauf hinausreden. Dazu ist kein Geld nötig. Wenn es da fehlt, fehlt es nur am guten Willen!

Ausland.

Frankreich.

= **Die Leistungen der französischen Laienschule.** In der „Revue pedagogique" schreibt Pelisson, ein liberaler Schulmann:

„Ungeheure Summen hat es sich der Staat kosten lassen, um die Laienschule zur Entfaltung zu bringen. Hochbegabte Männer haben in entsagungsvoller Arbeit ihre ganze Kraft geopfert. Wie steht es mit dem Erfolge? Offen gesprochen: nicht gut, wenn man sich die Unterrichtsergebnisse ansieht. Die Schamröte steigt den Pionieren der Laienschule ins Gesicht, wenn sie aus den jüngsten Berichten des Kriegsministeriums erfahren: „11 000 Rekruten konnten weder lesen noch schreiben; etwa 5000 konnten zwar lesen, aber nicht schreiben, bei weiteren 10 000 war es unmöglich, den etwa genossenen Unterricht festzustellen."

Buisson, einer der eifrigsten Förderer der modernen freien Schule, sagt mit aufrichtiger Trauer:

„Wenigstens 10 000 junge Franzosen erreichen das 20. Lebensjahr, ohne die geringste Spur eines Unterrichts aufzuweisen. Auf 1000 Analphabeten in Frankreich kommt ein einziger in Deutschland und nur 1—2 in der Schweiz oder in Dänemark."

England.

** **Lord Tweedmouth gestorben.** Vorgestern verschied der bekannte englische Staatsmann, Lord Tweedmouth, der noch im vergangenen Jahre Anlaß zu großem Aufsehen gab. Als erster Lord der Admiralität hatte er die englische Flotte unter sich und bei Flottenvergrößerungen einen gewaltigen Einfluß. Der Deutsche Kaiser, mit dem er bekanntlich in Briefwechsel stand, soll sich an den damaligen Marineminister gewendet haben, um ihn für die deutsche Flottenpolitik zu gewinnen. Der Brief kam im März vorigen Jahres durch eine Indiskretion an die Oeffentlichkeit und bildete den Gegenstand heftiger Debatten im englischen Unterhause. Lord Tweedmouth zog sich hierauf ins Privatleben zurück.

Lord Tweedmouth hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Nach seinen in Oxford vollendeten Studien betätigte er sich zunächst als Rechtsanwalt. 1880 wurde er von den Liberalen ins Unterhaus gewählt. Sechs Jahre später wurde er Kontrolleur des königlichen Schatzes, 1891 erbte er die Peerswürde, nachdem er vorher zum Schatzsekretär ernannt worden war. Während dieser Zeit hatte er innerhalb der liberalen Partei das im englischen Parteiwesen so überaus wichtige und mühevolle Amt des Einpeitschers inne. Nach seiner Beförderung zum Geheimen Siegelbewahrer war er vom Mai 1894 bis Juni 1895 Kanzler des Herzogtums Lancaster, Dezember 1905 trat er in das Kabinett Campbell-Bannerman ein, bis er sich nach den Märzereignissen des verflossenen Jahres aus dem öffentlichen Leben zurückzog.

Baden.

Karlsruhe, 13. Sept. 1909.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Offizieren und Militärbeamten die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

A. vom Orden Bertold des Ersten:

1. das Großkreuz:

dem Staats- und Kriegsminister General der Infanterie von Heeringen, dem Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Chef des Generalstabs der Armee, General der Infanterie von Moltke, dem General-Inspekteur der Fußartillerie, General der Artillerie von Dulitz, und dem Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspekteur der Festungen, General der Infanterie von Beseler;

2. das Ritterkreuz:

dem Abteilungschef im Kriegsministerium Major Schleüch und dem Major Freiherrn Marschall genannt Greiff im Militär-Kabinett.

B. vom Orden vom Zähringer Löwen:

1. das Großkreuz:

dem Departementsdirektor im Kriegsministerium Generalleutnant von Wachs und dem Inspektor der 2. Fußartillerie-Inspektion, Generalleutnant Lauter;

2. das Kommandeurkreuz erster Klasse:

dem Oberquartiermeister Generalmajor von Gündell und dem General à la suite Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Abteilungschef im Militär-Kabinett, Generalmajor von Oertzen;

3. das Kommandeurkreuz zweiter Klasse:

dem Abteilungschef im Kriegsministerium, Obersten von Voigts-Rhetz, den Abteilungschefs im Großen Generalstab: Oberst von Unger und Oberstleutnants Brose, Ludendorff und Bronsart von Schellendorff, sowie dem Militärlehrer an der Kriegsakademie Obersten von Moser;

4. das Ritterkreuz erster Klasse:

dem ersten Adjutanten des Chefs des Generalstabs der Armee, Major von Dommes, den Majors Herzbruch und von Schwerin im Militär-Kabinett und dem Geheimen Rechnungrat Gonnermann beim Kriegsministerium;

5. das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub:

den Geheimen expedierenden Sekretären: Rechnungsrat Balk beim Kriegsministerium, Hofrat Walther und Bade im Militär-Kabinett;

6. das Ritterkreuz zweiter Klasse:

dem expedierenden Sekretär, Rechnungsrat Behlendorff beim Großen Generalstab und dem Geheimen Registrator Bartelt im Militär-Kabinett.

C. das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen:

dem Kanzleisekretär Ankermann beim Großen Generalstab.

D. die kleine goldene Verdienstmedaille:

dem Hausdiener Herrmann im Militär-Kabinett.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Hofbeamten die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehenen Auszeichnungen zu erteilen, und zwar: dem Hoffourier Ludwig Herold für das silberne Verdienstkreuz vom Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden, dem Offizianten Anton Vogt für die goldene Verdienstmedaille vom gleichen Orden sowie den Lakaien Franz Maier, Joseph Maurer, Ernst Richert und Nikolaus Baumstark für die silberne Verdienstmedaille vom gleichen Orden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Gendarmerie-Oberwachtmeister Hofstetter in Baden die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Schwedischen Wasazeichens zu erteilen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurde dem Amtsaktuar Jakob Hauck in Mosbach unter Verleihung der Amtsbezeichnung „Registrator" die Stelle eines Bureaubeamten beim Bezirksamt Boxberg übertragen, ferner wurden die unter dem 6. Aug. d. J. verfügten Versetzungen des Polizeikommissärs Georg Mitsch in Heidelberg nach Baden und des Polizeikommissärs Kurt Ziegler in Baden nach Heidelberg zurückgenommen.

Weil die Wähler fehlten.

Ettenheim, 12. Sept. Die auf heute abend in das Gasthaus „zum Ochsen" hier anberaumte sozialdemokratische Wahlversammlung konnte nicht stattfinden, da die „Wähler" fehlten. Einige junge Burschen waren neugierdehalber erschienen. Es wurde eine weitere Versammlung in Aussicht gestellt. Bitter enttäuscht zog der Herr „Referent" mit seinen Begleitern wieder ab. Jedenfalls haben sich die sozialdemokratischen Herren davon überzeugt, daß hier in Ettenheim nichts für sie zu holen ist; wir Ettenheimer sind praktische Leute, wir wollen Taten sehen und lassen uns nicht bloß durch schöne Worte imponieren. Soweit aber die Sozialdemokratie Taten aufzuweisen hat, können wir gar keinen Gefallen daran finden, im Gegenteil, sie befestigen in uns mehr und mehr die Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie bekämpft werden muß. Wir sind nicht dumm genug, dem Gegner eine „interessante" Versammlung zu verschaffen und uns von hergelaufenen „Genossen" noch beschimpfen zu lassen.

*

Abhaltung eines dreitägigen unentgeltlichen Lehrkurses für Einerntung, Sortierung und Verpackung des Obstes sowie zwecks Erlernung einer rationellen Mostbereitung.

Zu der seitens der Landwirtschaftskammer in der Zeit vom 23. bis 25. September (je einschließlich) geplanten Abhaltung eines Lehrkurses für Einerntung, Sortierung und Verpackung des Obstes 2c. sind erfreulicherweise bereits so viele Meldungen eingelaufen, daß derselbe bestimmt in der genannten Zeit, d. h. vom 23. bis 25. September, in Bühl stattfindet. Da die Zulassung zu diesem Kurse geschlossen wird, sobald im ganzen 20 Teilnehmer sich hierzu angemeldet haben, werden weitere Interessenten gut tun, sich baldmöglichst bei dem Veranstalter dieses Kurses, der Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, Ettlingerstraße 59, anzumelden. Der Besuch des praktisch-theoretischen Kurses ist kostenlos. Bei der Festsetzung des Stundenplanes bei diesem Kurse wird darauf Rücksicht genommen, daß die Kursteilnehmer teilweise außerhalb des Abhaltungsortes des Kurses wohnhaft sind und deshalb zum Besuche des Kurses jeweils regelmäßig früh morgens und abends bestimmte Bahnzüge oder sonstige Fahrgelegenheit benützen.

Der Hochwald.

Studie von Adalbert Stifter.

6) (Fortsetzung.)

Ein zu Tode erschrockener Blick schlug aus den Augen Johannas gegen den Vater empor und traf auf das freundlich fragende Vaterauge. Er stand auf und ging einige Male unruhig im Zimmer auf und nieder, dann vor sie tretend, die mit Angst jede seiner Bewegungen hütete, sagte er ernst und liebreich: „Johanna, liebes, furchtsames Reh — — und dennoch muß es sein, wir werden alle zusammen jene Wälder besuchen — — antworte noch nicht; — es tut not, Kinder, daß ich Euch eröffne, was wir diesen Sommer fürgesorgt haben. Dieser Brief ist aus Rosenberg — hier einer aus Goldenkron — dieser von Prag — dieser aus Meißen und endlich einer aus Bayern. Ich habe Euch stets mit Nachrichten aus den Kriegsfeldern verschont, daß Euer Herz nicht mit Dingen beleidigt werde, die Ihr lieber nicht wisset; aber ich habe ein Netz über alle Kriegsplätze gesponnen, daß ich stets Kenntnis der schwebenden Sache behielt und Voraussicht der künftigen — es geschah zu Frommen des Vaterlandes und zu Eurem Schutze, wie es ja Gott zu meiner lieben, väterlichen Pflicht gemacht. Man bereitet noch vor Winter eine Unternehmung gegen die oberen Donauländer vor, deren rechter Flügel bestimmt ist, über unsere Berge zu gehen — diese Schweden kennen meinen Namen gar wohl — und auch, wenn sie ihn nicht kennten, so ist aller Grund, zu glauben, daß sie unser Haus mitfegen werden, und die ersten Schneeflocken des künftigen Winters werden wahrscheinlich auf seine schwarzgebrannten Maurertrümmer fallen — mag es — das Haus werden wir wieder aufbauen, und für Euch habe ich nach bester Meinung gesorgt. Wie ich es mit Geld und Geldeswert veranstaltet, werde ich später darlegen — jetzt, was wichtiger — von Euch. Es liegt ein Platz im Hochwalde, ich kenne ihn längst, so einsam, so abseits alles menschlichen Verkehrs, daß kein Pfad, kein Fußtritt, keine Spur davon erspählich ist, überdem unzugänglich an allen Seiten, außer einer, die zu verwahren ist — sonst aber wundersam lieblich und anmutsreich, gleichsam ein freundliches Lächeln der Wildnis, ein beruhigender Schutz- und Willkommensbrief. Auf diesem Platze steht ein Haus, das ich diesen Sommer zimmern ließ, allbereits schön und wohnlich für Euch eingerichtet; denn dort werdet Ihr wohnen, bis es hier wieder hergestellt und gefahrlos ist. Kein Mensch kennt dessen Dasein; denn die es zimmerten, sind mir dreifach verbunden: vorerst weil ich sie in Eid und Pflicht nahm, dann weil sie mir als Untertanen seit Jahren mit Liebe zugetan gewesen und endlich, weil ich nur solche Leute wählte, die mir zufällig vor längerer Zeit schon ihre ganze Barschaft eingehändigt, daß ich sie als Aufbewahrtes neben meinem Eigentume schütze, bis die Kriegsgefahr vorüber. Diese werden sich wohl hüten, durch Verletzung ihres Eides mir Schaden zuzuwenden. Sie wurden alle über einen sehr steilen Felsenweg dahingeführt, der aber nun durch gesprengte Steine unzugänglich ist. Wir werden einen weitern Weg durch bisher unbetretenen Wald einschlagen, wo ich es viel bequemer vermute, da der Boden eben ist, und der Ritter meint, der Wald müsse dort sehr dünne sein, daß man sogar vielleicht reiten könne. Wo es sodann beschwerlicher wird, dort werden wir von einem Führer, der eines andern Weges von seiner Heimat herüberkommen wird, erwartet werden, und für Euch wird eine Sänfte bereitet sein. Der Wald, wenn auch Urwald, ist so schön und traulich, wie bei uns, und Menschen werdet Ihr die ganze Zeit Eures Aufenthalts daselbst nicht sehen, und ich glaube, daß es gut sei — — — und nun Kinder, redet."

Beide, totenstill, sahen ihn an.

„Nun, Johanna," sagte er lächelnd, „tut es Dir so leid um Deine Stube hier? Sieh, die dortige ist gerade so gebaut, und so eingerichtet wie die — — Nun?"

Mit ordentlicher Mühe preßte sie schüchtern die Worte heraus: „Aber ein Mörder und Wildschütze ist dort."

Der Vater zuckte unwillig auf bei diesen Worten, sagte aber dann sehr gelassen und fest: „Es ist keiner dort. Leid ist es mir aber sehr, äußerst unangenehm ist es mir, daß das widersinnige Gerücht auch in Eure Stube Eingang gefunden. Es ist keiner dort, glaubt es mir; denn die ganzen drei Monate, die der Ritter abwesend war, hat er mit Felix den Wald weit und breit durchsucht und bei allen seinen Randwohnern und in allen Köhler-, Holzschläger- und Forsthütten um Grund oder Ungrund jener Gerüchte geforscht — es war überflüssige, aber zu unserer eigenen Beruhigung unternommene Vorsicht; kein Gedanke irgend eines solchen Mannes ist dort, selbst nicht die Sage von ihm, die nur müßig in unserer Gegend schweifte — aber sehr unlieb ist es mir um Euch, denn es wird unnötig Eure Phantasie beschweren. Glaubst Du denn, Johanna, Du abtrünnig Mädchen, Dein Vater werde Dich zu Räubern und Mördern führen? und wenn ein Wildschütze dort ist, so ist es ein schöner, alter Mann, der zu Eurer Bedienung gehören wird, und den Du bald so lieben wirst, wie Deinen eigenen Vater. Seid wohlgemut, meine Kinder, Ihr werdet von Eurem neuen Wohnorte sehr traurig scheiden, und wenn wir Euch verkünden werden, daß dieses Schloß wieder neu und blank herausgeputzt ist, wie vorher nie, so wird wohl auch aus den freudigen Augen ein Tränlein auf die holde Stelle fallen, von der Ihr scheidet. Werfet das Unkraut getrost aus Eurem Herzen und bedenket, daß in einem Monate hier die Kriegslager rauchen und Waffentosen und wüstes Handwerk statt der Harfenklänge in diesem Gemache schallen werden. Seid heiter und rüstet Euch. In acht Tagen wollen wir den Weg antreten. Oder wüßtet Ihr noch etwas gegen den Vorschlag?"

Sie wußten wohl beide nichts, aber wohlgemut waren sie auch nicht, sondern, wie immer, erkannten sie seine Absicht als gut und versprachen, in einigen Tagen zur Reise vollkommen vorbereitet zu sein. In dem schönen und heitern Morgenzimmer, schwimmend im sanften Glanze der Vormittagssonne, geweiht durch die Anwesenheit zweier Engel und angeschaut von der ruhigen Naturfeier draußen, war nunmehr mit einemmale ein düsterer Flor herniedergelassen, hinter dem drei beklommene Gesichter standen; der Vater wegen der Mädchen, diese wegen der Sache, und wie auch jedes rang nach Unbefangenheit, so war sie eben deshalb ungewinnbar.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Brautleute!

Solange Vorrat reicht, offeriere ich für die Dauer meines diesjährigen

Inventur-Ausverkaufes

nachstehend zusammengestellte komplette Einrichtungen, und zwar:

Serie I 375 Mk.

2 helle Bettstellen, 2 Nachttische, 1 Schrank, 1 Waschtoilette mit Spiegelaufsatz und Kacheln, 2 Sprungfeder-Matratzen, 2 Obermatratzen, 2 Kopfkeile, 1 Vertiko, Nußbaum poliert, mit geschliffenem Spiegel, 1 Eßtisch mit eichener Platte, 1 Diwan, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle u. 1 Küchen-Wandbrett.
2 Deckbetten und 4 Kissen hiezu Mk. 70.— mehr.

Serie II 590 Mk.

Schlafzimmer, hell Eiche: 2 engl. Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmorplatten, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte, Spiegelaufsatz und Kacheln, 1 Spiegelschrank, 2 Sprungfeder-Matratzen, 2 Obermatratzen, 2 Kopfkeile, 1 Vertiko, Nußbaum poliert, 1 Eßtisch mit eichener Platte, 4 Stühle, 1 Diwan, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchen-Wandbrett, 1 Küchenhandtuchhalter, in jeder beliebigen Farbe gestrichen.
2 Deckbetten und 4 Kissen hiezu Mk. 75.— mehr.

Serie III 695 Mk.

Schlafzimmer, hell Nußbaum: 2 engl. Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmorplatten, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte, Spiegelaufsatz und Kacheln, 1 Spiegelschrank, 130 cm breit, 2 Rohrstühle, 1 Handtuchständer, 1 Vertiko, modern in Nußbaum poliert, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle, 1 besserer Diwan, 1 Spiegel, 1 Küchenbuffet, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchen-Wandbrett, 1 Küchenhandtuchhalter, moderne Ausführung, jede beliebige Farbe.
2 Deckbetten und 4 Kissen hiezu Mk. 80.— mehr.

Trotz dieser enorm billigen Preise erhalten Brautleute noch ein schönes Präsent gratis.

Auf Grund der außerordentlichen Vorteile und billigen Preisnotierungen mache ich zur Bedingung, daß bei jedem Kaufabschluß eine Anzahlung zu leisten ist. Die Aufbewahrung der Möbel bis zur Ablieferung geschieht kostenlos.

Für die Solidheit der Möbel wird weitgehendste Garantie geleistet!

S. Krämer

Möbel- und Bettenhaus — 30 Kaiserstraße 30.

Lager in 2 Läden und 4 Stockwerken. 1681 Telephon 1681.

Eigene Polsterwerkstätte unter Leitung eines bewährten Werkmeisters.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Der **Wiederbeginn des Unterrichts** ist auf

Dienstag, den 21. September, morgens 7 Uhr,

festgesetzt.

Nach dem Ortsstatut sind die in der Stadt Karlsruhe und deren Vororten (Beiertheim, Grünwinkel, Mühlburg, Rintheim, Rüppurr) in den nachverzeichneten Gewerben beschäftigten **Arbeiter** (Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge) **beiderlei Geschlechts** unter 18 Jahren verpflichtet, die Gewerbeschule als ordentliche Schüler zu besuchen.

Baudagisten,
Bildhauer (Holz- und Stein-),
Blechner,
Buchbinder,
Buchdrucker,
Büchsenmacher,
Chirurgische Instrumentenmacher,
Ciseleure,
Drechsler,
Emailmaler und Emailleure,
Färber,
Friseure (und Perückenmacher),
Gärtner,
Gipser,
Glaser,
Glasmaler, -Aetzer und -Schleifer,
Goldschmiede,
Graveure,
Gürtler,
Hafner,
Installateure (Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-),
Kaminfeger,
Kartonnager,
Konditoren,
Küfer und Kübler,
Kürschner,
Lithographen,
Maler,
Marketeure,
Maschinenbauer,
Maschinenzeichner,
Maurer,
Mechaniker (auch Elektro- und Feinmechaniker),
Metalldreher, -Drucker, -Gießer,
Mützenmacher,
Musikinstrumentenmacher,
Ofenbauer,
Optiker (Instrumentenmacher),
Photographen,
Posamentiere,
Putzmacherinnen,
Sattler,
Schieferdecker,
Schlosser (Bau-, Kunst-, Maschinen-),
Schmiede (Grob-, Huf-, Kessel-, Kupfer-),
Schneider und Kleidermacherinnen,
Schreiner (auch Modellschreiner),
Schriftsetzer,
Schuhmacher,
Seifensieder,
Siebmacher,
Steindrucker,
Steinhauer,
Tapeziere,
Tüncher,
Uhrmacher,
Vergolder.

Nach § 12 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1907 haben die Arbeitgeber die zum Besuche der Gewerbeschule verpflichteten Arbeiter beim Eintritt in die Arbeit oder Lehre binnen 3 Tagen zum Schulbesuch anzumelden.

Probezeit oder Beginn der Arbeit oder Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

Der Vorstand der Gewerbeschule.
Rektor Kuhn.

Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks an hiesige Einwohner für die Zeit

vom 1. September 1909 bis 31. August 1910.

Bestellscheine mit Angabe der Bezugsbedingungen ließen wir den vorjährigen Abnehmern zustellen; solche Scheine werden auch an den Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserallee 11, Gaswerk II bei Gottesaue, sowie im Laden für Gasapparate, Kaiserstraße 229, Ecke Hirschstraße, verabfolgt.

Abonnementspreise:

Nußkoks (zerkleinert und gesiebt) für Zimmeröfen und Herde geeignet, per 100 kg ℳ **2.45 ab Gaswerk,**
Stückkoks per 100 kg ℳ **2.25 ab Gaswerk.**

Auf Wunsch wird der Koks, bei billigster Berechnung der Fuhrlöhne, zugeführt.

Außer Abonnement kosten die 100 kg bis auf weiteres 20 ₰ mehr.

Der Kleinverkauf von Koks findet in beiden Werken Samstags von 8—1 Uhr und an den übrigen Wochentagen vormittags von 11—12 Uhr und nachmittags von 1/2 4—1/2 5 Uhr zu **Tagespreisen** statt; hierbei wird Koks von einem halben Zentner an abgegeben.

Städt. Gaswerk Karlsruhe.

Die Städt. Brockensammlung, Schwanenstr. 4, nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel 2c. entgegen.

Pfarr-Cäcilienverein St. Josef, Grünwinkel.

Einladung.

Sonntag, den 19. September, nachmittags 5 Uhr, im oberen Saale des Gasthauses zum **Hirschen,**

Familienabend mit Vortrag.

Zu dieser ersten Veranstaltung unseres Vereins sind alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie sämtliche Pfarrangehörigen freundlichst eingeladen. Kinder haben keinen Zutritt.

Der Präses:
Vomstein, Pfarrkurat.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Bezirk Oststadt

Sonntag, den 19. September, nachmittags 4 Uhr, findet im **Lohengrin** (Durlachertor)

Monatsversammlung mit Vortrag

statt. Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein **Kern,** Kaplan.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Für die Söhne und Töchter unserer Mitglieder veranstalten wir auch dieses Jahr einen

Tanz-Kursus

im Hotel Nowack.

Wir bitten, diese Vereinsveranstaltung, durch zahlreiche Beteiligung unterstützen zu wollen. Baldige Anmeldung erbeten an: Vorstand **C. Sattler, Kaiserstr. 26,** oder Mitglied Tanzlehrer **Braunagel, Nowacks-Anlage 1.**

Der Vorstand.

Katholischer Männerverein Constantia.

Für die Söhne und Töchter unserer Vereinsmitglieder findet anfangs Oktober ds. Js. ein

Tanz-Kurs

im **oberen Saale des Café Nowack** statt.

An demselben können sich auch die Angehörigen der übrigen katholischen Vereine beteiligen.

Schriftliche oder mündliche Anmeldungen wollen gefl. an Herrn Ferd. Budde, Viktoriastraße 13, und an die Geschäftsstelle des „Badischen Beobachter" gerichtet werden.

Karlsruhe, den 18. September 1909.

Der Vorstand.

Joseph Braunagel,

Tanzlehrer.

Ende September und Anfangs Oktober beginnt mein diesjähriger Tanzunterricht

im oberen Saale des Hotel Nowack.

Privat-Tanzkurse sowie Einzel-Unterricht. — Mässige Preise.
Beste Empfehlungen. — Gefl. Anmeldungen baldigst erbeten.
Sprechstunden täglich: nachmittags von 1—5 und 7—8 Uhr.
Sonntags: nachmittags von 2—4 Uhr.

Wohnung: Nowacksanlage 1.

Stadtgarten.

Bei ungünstiger Witterung **Festhalle.**

Sonntag, den 19. September, nachmittags 4 Uhr,

KONZERT

der vollständigen Kapelle des

Badischen Leib-Grenadier-Regiments.

Leitung: Königlicher Musikdirektor **Adolf Boettge.**

Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . 50 Pfg.
Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

WELT-KINEMATOGRAPH

Karlsruhe, :: Kaiserstrasse 133
zwischen Marktplatz und Kreuzstrasse.
Programm
vom 16. bis inkl. 22. September 1909.

Im Kampf um den Glauben.
Sensationell! Historisches Drama.
Aus der Hugenottenzeit im Jahre 1572.
Gespielt von den ersten Pariser Künstlern.

Ballet Egyptien. Reizendes Tonbild.
Des Kindes Mahnung. Ergreifende dramatische Handlung.
Ein kitzeliger junger Herr. Urdrollig.
Die mannigfache Verwertung der Pariser Hausabfälle. Sehr interessant.
Ein edelmütiger Polizeibeamter. Schönes Drama.
In den Meeralpen. Schöne Aufnahme aus den Gebirgen Südfrankreichs.
Ein billiges Schauspiel. Urdrollig.
Der Schlangenbändiger. Feenhaft koloriert.

Lokales.

Karlsruhe, 18. September 1909.

Lehr. Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 16. September 1909.

Der 3. Bürgermeister, Herr Dr. Kleinschmidt, wird in folgende Kommissionen berufen: a) als Vorsitzender: Gewerbeschulrat, Handelsschulrat, Verwaltungsrat der Spar- und Pfandleihkasse, Kommission für den Gabholzbezug ehemaliger Rintheimer Bürger; b) als stellvertretender Vorsitzender: Beirat des Realgymnasiums mit gymnasialer Abteilung — Goethe-Schule —, Beirat des Realgymnasiums — Humbold-Schule, Beirat der Realschulanstalten, Aufsichtsrat der Höheren Mädchenschule mit Gymnasialabteilung, Kassen- und Rechnungskommission, Gas- und Wasserwerkskommission, Rheinhafenkommission, Straßenkommission.

Herr Brauereidirektor Karl Moninger teilt mit, daß er auf dringenden ärztlichen Rat aus Gesundheitsrücksichten sich genötigt sehe, das Amt des Obmanns des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten niederzulegen. Dagegen wird er sein Stadtverordnetenmandat beibehalten. Der Stadtrat bedauert lebhaft das Ausscheiden des Herrn Moninger aus seinem Amte als Obmann und gibt hiervon dem stellvertretenden Obmann behufs Herbeiführung von Ersatzwahlen gemäß § 43 der Städteordnung Kenntnis.

Die in den Wählerlisten für die diesjährige Landtagswahl eingetragenen Wahlberechtigten sollen wie im Jahre 1905 mittels Postkarte von dem Eintrag in Kenntnis gesetzt werden.

Die von Herrn Stadtbaurat Strieder im Auftrage des Stadtrats verfaßte Denkschrift über das neue städt. Krankenhaus soll im Buchhandel zum Preis von 15 Mk. 80 Pfg. vertrieben werden. Hierwegen wird ein Vertrag mit der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung abgeschlossen.

Mit der Verlegung der Straßenbahn nach Durlach auf den neuen Landstraßenkörper muß die Wartehalle an der bisherigen Endstation Durlach beseitigt werden. Das Straßenbahnamt wird ermächtigt, den Abbruch der Halle auszuschreiben. Mit der Erstellung einer Wartehalle an dem jetzigen neuen Endpunkt der Bahn soll während der Dauer des gegenwärtigen provisorischen Zustandes noch zugewartet werden.

Das städtische Hafenamt beantragt die Beschaffung eines Eisbrechers für den städtischen Rheinhafen, damit bei Frost sowohl die Rheinhafenbecken als auch der Zufahrtskanal eisfrei gehalten werden können. Das Maschinenbauamt wird auf seinen Vorschlag ermächtigt, einen mit Eisenblech beschlagenen Eisbrecher aus Holz nebst Propellerschutz für den städtischen Hafendampfer mit einem Kostenaufwand von 2000 Mk. herstellen zu lassen.

Die von der Stadtgemeinde auf dem Gelände östlich der Ettlingerstraße angelegten Eiswiesen werden im kommenden Winter zur Eisgewinnung für die Bierindustrie noch nicht benützt werden können, da der Bewässerung dieser Wiesen noch Schwierigkeiten entgegenstehen. Es wird daher in Aussicht genommen, das benötigte Eis wie im letzten Winter wieder aus dem städtischen Rheinhafen zu gewinnen.

Die Verhandlungen wegen Herstellung der Rebeniusstraße zwischen Marien- und Rüppurrerstraße sind soweit gediehen, daß voraussichtlich in nächster Zeit ein entsprechender Antrag an den Bürgerausschuß wird gestellt werden können. Die Vorschläge zu einem Abkommen mit einem der östlichen Angrenzer dieser Straße, der die Bedingungen des Stadtrats bisher nicht angenommen hatte, werden gutgeheißen.

Da die Zahl der neuangemeldeten Schüler für die unterste Klasse (Sexta) der Goethe- und der Humboldtschule einschließlich der Repetenten 200 beträgt, muß eine fünfte Sexta-Klasse eingerichtet werden, die der Goetheschule zugewiesen wird. Dies bedingt die Einstellung eines weiteren Lehramtspraktikanten, die Einrichtung einer weiteren Klasse für evangelischen Religionsunterricht und die Anschaffung weiterer Schulbänke. Der Stadtrat erklärt sich hiermit einverstanden und stellt die hierfür erforderlichen Mittel, soweit nötig, zur Verfügung.

Dem Fahrpersonal der städt. Straßenbahn werden für seine außergewöhnlichen Dienstleistungen während der Festtage vom 10. bis 13. d. M. Belohnungen im Gesamtbetrage von 502 Mk. bewilligt. Die Einnahmen der Straßenbahn aus Fahrscheinen in diesen 4 Tagen betragen 22 280 Mk., wozu der Erlös aus Fahrscheinheften mit schätzungsweise 4000 Mk. kommt.

Dem Männergesangverein Liederkranz wird zur Veranstaltung eines Kinderfestes Sonntag, den 19. Sept., für den Fall schlechten Wetters der vordere und mittlere Teil der städtischen Ausstellungshalle mietweise eingeräumt.

Dem Herrn Dr. jur. et phil. Karl Wolff in Berlin-Friedenau, früheren Dramaturgen des hiesigen Hoftheaters, wird der große Rathaussaal auf Mittwoch, den 22. September, Mittwoch, den 29. September, und Donnerstag, den 7. Oktober d. J., abends 8 Uhr, zur Abhaltung dreier Vorträge über „Grundfragen der Kunst" (1. Vortrag Kunst und Natur", 2. Vortrag „Das Geheimnis der Schönheit", 3. Vortrag „Die Mission der Kunst") gegen Zahlung der ermäßigten Miete zur Verfügung gestellt.

Ein Gesuch um Ueberlassung des kleinen Festhallesaals zur Abhaltung zweier Lichtbildervorträge über Spiritismus unter Behandlung des Themas „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?" wird abgelehnt.

Mit Wirkung vom 7. Oktober d. J. an soll der städt. Fischmarkt (in der Fischmarkthalle im Sallenwäldchen) wieder abgehalten werden.

Ein wegen andauernder Kränklichkeit arbeitsunfähiger Gaswerksarbeiter wird in den Ruhestand versetzt und in den Bezug des ihm nach dem städtischen Arbeiterstatut zukommenden Ruhegehalts eingewiesen.

Dem Großh. Bezirksamt werden unbeanstandet vorgelegt: das Gesuch der Frau Emilie Hennhöfer in Eppingen um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb eines Stellenvermittlungsbureaus im Hause Kreuzstr. 20, das Gesuch des Kochs August Traut in Kassel um Erlaubnis zum Betrieb der Personalgastwirtschaft „Zum schwarzen Adler", Kronenstraße 53, und das Gesuch des Wirts Johann Jöres hier um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftskonzession mit Branntweinschank von der Wirtschaft Kaiserstraße 57 „Zur Harmonie" nach der Wirtschaft Werderstraße 21 „Zum König von Siam". Das Gesuch des Konditors Alfred Flachsbarth hier um Genehmigung zum Ausschank von Kaffee, Likören und Südweinen in seiner Bäckerei und Konditorei Hardtstraße 4 wird durch Anschlag an der Verkündigungstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der Stadtrat dankt dem Herrn Rechtspraktikanten Dr. jur. Alfred Lederle in Freiburg i. Br. für die Uebersendung eines Exemplars seiner Dissertationsschrift über „Das Recht der Gemeindebeamten in Baden", dem Karlsruher Fußballklub „Alemannia" für die Einladung zu den anläßlich der Eröffnung seines Sportsplatzes bei Schloß Rüppurr Sonntag, den 19. d. M., stattfindenden Wettspielen.

Aus dem Gerichtssaal.

E. **Karlsruhe**, 15. Sept. (Ferienstrafkammer.) In nicht öffentlicher Sitzung beschäftigte das Gericht die Anklagesache gegen den hier wohnhaften 34 Jahre alten Taglöhner Gottlied Friedrich Hesselschwerdt aus Nonnenweier wegen Sittlichkeitsverbrechens. Am 25. Juli hatte sich der Angeklagte hier in der Schwanenstraße eines Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-St.-G.-B. schuldig gemacht. Er wurde unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das hiesige Schöffengericht erkannte in seiner Sitzung vom 30. Juli gegen den Techniker Ludwig August Oberacker aus Liedolsheim wegen Körperverletzung auf 40 M. Geldstrafe. Von dem Angeklagten wurde gegen dieses Urteil an die Strafkammer rekurriert aber ohne Erfolg, da diese die Berufung verwarf.

Die Eheirrung einer Italienerin beschwor vor einigen Monaten in dem Hause Friedenstraße 30 dahier eine hochdramatische Szene herauf, bei welcher von Revolver und Messer Gebrauch gemacht wurde. Die Dame, um die es sich hier handelte, wohnte früher mit ihrem Ehemann, dem Obsthändler Johann Josef Paris aus Cles, in Wiesbaden. Dort lernte sie einen Landsmann namens Talandi kennen, mit dem sie eines Tages unter Mitnahme ihres Kindes und der Summe von 6000 M. davonging. Talandi und Frau Paris wendeten sich nach Karlsruhe und mieteten sich hier in der Friedenstraße ein. Der hintergangene Ehemann beruhigte sich bei dem Verschwinden seiner Familie nicht. Er machte sich auf den Weg, sie zu suchen, und fand sie auch eines Tages in hiesiger Stadt. Als er in der Wohnung seiner Frau erschien, kam es zu einem heftigen Auftritte. Talandi trat ihm mit einem Revolver entgegen und Paris griff zum Dolche. Er versetzte dem Geliebten seiner Frau mehrere Stiche und verletzte ihn dadurch schwer. Diese blutige Auseinandersetzung zwischen den beiden Südländern hatte ein gerichtliches Nachspiel. Vor dem hiesigen Schöffengericht mußte sich Paris am 22. Juli wegen erschwerter Körperverletzung verantworten. Das Gericht sprach damals unter Berücksichtigung der Lage, in die der Angeschuldigte durch das Verhalten seines Weibes gekommen war, und der besonderen Umstände des Falles gegen diesen eine Geldstrafe von 80 Mk. aus. Dem in der Anklage gegen Paris als Nebenkläger zugelassenen Liebhaber Talandi war diese Strafe zu gering. Er legte deshalb gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung ein, die aber heute kostenfällig verworfen wurde.

Der Kaufmann Joseph Stöcklein aus Karlsruhe erhielt am 28. Juli vom hiesigen Schöffengericht wegen Gefangenenbefreiung und Widerstands 5 Tage Gefängnis und 30 Mk. Geldstrafe. Gegen diese Entscheidung legte die Großh. Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung ein. Die Strafkammer verwarf beide Berufungen als unbegründet.

E. **Karlsruhe**, 16. Sept. (Strafkammer V.) Angeklagt des Betrugs, Betrugsversuchs und Diebstahls war der im Jahre 1887 zu Mannheim geborene Gärtner Otto Schenkel. Am 1. Juli erschwindelte er sich zu Rastatt bei einem Herrn Fricke, dem er vorgab, er erhalte Blumen und brauche zu deren Bezahlung 150 Mark, er würde das ihm geliehene Geld andern Tags zurückbringen, den Geldbetrag von 100 Mark. Das gleiche Betrugsmanöver führte er am 29. Juli zu Staufenberg aus, wo er die Witwe Schmeiser ebenfalls um 100 Mark erleichterte. Er setzte dann seine schwindelhaften Operationen noch bei anderen Bekannten in Staufenberg, Gernsbach und Baden fort, doch gelang es ihm nicht, diese auch noch hineinzulegen. Am 3. August kam Schenkel wiederum nach Staufenberg. Sein Besuch galt der Witwe Schmeiser, die er aber nicht zu Hause antraf. Diese Gelegenheit benützte er, die Frau, die er vorher betrogen, nun auch zu bestehlen. Mittelst einer Leiter stieg er in deren Wohnung ein, erbrach im Wohnzimmer einen Schrank und entwendete aus demselben den Geldbetrag von 103 Mark. Zwei Tage darauf wurde der Angeklagte in Baden in Gesellschaft seiner Geliebten verhaftet. Das erschwindelte und gestohlene Geld hatte er mit dieser bis auf 74 Mark verbraucht. Das Gericht erkannte gegen den Angeschuldigten unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

In geheimer Sitzung kam die Anklage gegen den 62 Jahre alten Taglöhner Valentin Knapp aus Reichental wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte sich in den Jahren 1908 und 1909 zu Reichental wiederholt im Sinne des § 176 Ziff. 3 R.-St.-G.-B. vergangen. Er wurde, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Auch bei der Anklagesache gegen den 16jährigen Taglöhner Josef Göpf aus Au a. Rh. handelte es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 176 Ziff. 3 R.-St.-G.-B. Göpf wurde mit 10 Wochen Gefängnis bestraft.

In der Zeit vom 16. Oktober v. J. bis 16. Juni d. J. war die 23 Jahre alte Susanna Storz geb. Engelhardt aus Plankstadt bei drei Familien als Dienstmagd in Stellung. Alle drei Dienstherrschaften bestahl sie; der in Rastatt entwendete sie eine Straußfeder und Kleidungsstücke im Werte von 57 Mk. 50 Pfg., der in Baden verschiedene Gegenstände im Werte von 3 Mk. 88 Pfg. und der in Karlsruhe den Geldbetrag von 7 Mk. in Jubiläumsmünzen. Das Gericht verurteilte die wegen Diebstahls schon vorbestrafte Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

oc. **Mannheim**, 16. Sept. In dem bereits gestern gemeldeten Betrugsprozeß Leonhardt wurde gestern abend das Urteil verkündet. Es lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

+ **Konstanz**, 17. Sept. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Bautechniker Franz Josef Gamon von Ueberlingen, früher in Villingen, wegen Sittlichkeitsverbrechens (§§ 176 Ziff. 3, 173 Abs. 2 St.G.B.) zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Arbeiterzeitung.

Infame Volksbetrüger.

Man schreibt uns: Obiger Titel, der so recht auf die sozialdemokratischen Volksaufwiegler und -Hetzer seine Anwendung finden müßte, wird in der gegenwärtigen Zeit oft von den Genossen auf ihre Gegner angewandt. Jedes kleine Vorkommnis wird benutzt, um möglichst viel Dumme vor den sozialdemokratischen, mit Lüge, Verleumdung und Volksbetrug bepackten Karren zu spannen, um ihn auf diese Weise aus dem Sumpf zu bekommen. Unter obigem Titel wurde auch eine Notiz durch die sozialdemokratischen Blätter gejagt, nach welcher in **Berlin** eine Orts-

sagt die „Nationalzeitung"! Glaubst Du's nun bald, daß Deine Partei die Kleinen gehängt und die Großen nur ein bißchen gezwickt hätte! Deswegen seid Ihr ja auch die Partei vom Besitz!"

Schützenkarl: „Aber was nützt das schönste soziale Gesetz, wenn es sich nicht durchführen läßt? Der Wertzoll läßt sich einmal nicht durchführen und belastet die kleinen Fabrikanten viel schwerer als der Gewichtszoll."

Waldmichel: „Das sind eingelernte Phrasen. Der Behauptung, daß der Wertzoll sich nicht durchführen lasse, ist im nationalliberalen „Leipziger Tageblatt" (Nr. 144 vom 25. Mai 1909) eine „hervorragend kaufmännische Seite" entgegengetreten und hat zugleich geschrieben:

„Ein **Fakturenwertzuschlag entspricht der Gerechtigkeit** und auch **dem Volksempfinden,** daß die **billige Ware weniger getroffen werden muß, als teure.**"

Kohlernaz: „Da habt Ihr's wieder!"

Waldmichel: „Im „Leipz. Tageblatt" war dann der ganze Hergang beim Tabakeinkauf geschildert. In Amsterdam werden hauptsächlich die von den holländischen Pflanzern eingeführten Tabake ausgelegt. Die Käufer geben ihre Angebote schriftlich ab und steigern sich dabei oft so hinein, daß sie nicht nur den geplanten Verkaufspreis, sondern oft noch weit darüber hinaus als Einkaufspreis anlegen müssen. Hört, was er weiter sagt:

„In den letzten Jahren ist wiederholt für Tabak, der von den vereidigten, sachverständigen Maklern auf 100 Cents per Pfund taxiert wurde, 300 und 350 Cents bezahlt werden. Die Herren aber, die solche Preise anlegen, sind deutsche Händler und Fabrikanten! Auch an Einlagetabaken kann man ähnliches erleben."

Demokratenheiner: „Das ist aber noch kein Beweis für die Durchführbarkeit und den Nutzen des Wertzolles!"

Waldmichel: „Nur Geduld! Kommt alles noch:

„Muß der deutsche Einkäufer damit rechnen, daß er bei der Einfuhr nach Deutschland außer dem Zoll noch einen Wertzuschlag von 80 Prozent zu zahlen hat, so wird er naturgemäß sein Preisgebot niedriger stellen, und da Deutschland immer noch der größte Verbraucher, also Hollands bester Kunde für Tabak ist, so werden die holländischen Verkäufer nachgeben müssen. Die Preise werden sicher um 30—40 Prozent gegen die jetzigen Notierungen sinken, mit anderen Worten: bei dem Wertzuschlag **trägt etwa die Hälfte der Last der ausländische Verkäufer,** während bei Verwirklichung des Antrages Weber-Mommsen der Holländer nach wie vor in der Lage ist, die Preise zu diktieren und, durch die Sachlage veranlaßt, zu erhöhen."

Kohlernaz: „Seht Ihr nun, wie schädlich nach dem „Leipz. Tageblatt" der Wertzoll ist! **„Etwa die Hälfte der Last trägt der ausländische Käufer".**"

Waldmichel: „Und durchführbar ist er auch. Das „Leipziger Tageblatt" schreibt:

„**Zolltechnisch ist die Durchführung des Wertzuschlags so einfach wie nur möglich.** Die Zollbehörde erhält vom Verkäufer ein Duplikat der dem Käufer übersandten Faktur, und aufgrund der darin enthaltenen Angaben wird **der Zuschlag festgestellt.**"

Demokratenheiner: „Aber zum Donnerwetter. Uns hat doch der deutsche Tabakverein den Rat gegeben, den Gewichtszoll einzuführen. Das muß doch richtig sein!"

Kohlernaz: „Im **deutschen Tabakverein** führen die **großen Fabrikanten** das Wort. Die haben darauf gesehen, wie sie die größten Gewinne machen können bei den teuren Sorten. Das **Zentrum** hat sich von den **kleinen Fabrikanten** beraten lassen und die haben den Wertzoll befürwortet. Dadurch werden die **geringeren Sorten mehr begehrt** wie die teueren und so ist sogar noch eine **Zunahme der billigen Sorten zu erwarten.** Jetzt schon machen die Sorten zu 5 und 6 Pfg. 85 Proz. des ganzen Zigarrenkonsum aus."

Waldmichel: „Nach der neuen Steuer wird's künftig so: Der Zoll für ausländischen Tabak bleibt wie bisher. Dazu kommt mit Ausnahme des Zigarettentabaks ein Zuschlag von 40 Proz. des Wertes. Die Inlandsteuer wurde von 45 Mk. auf 57 Mk. erhöht. (Der Block wollte auf **75 Mk. gehen!**) Diese Maßnahme gibt dem **inländischen Tabak** in Verbindung mit dem Wertzuschlag einen höheren Schutz. (Sozzenfranz: „Na, na!") Rechne nach, ob ich nicht recht habe. Ich nehme zwei Sorten Tabak, einheimischen und ausländischen im Werte von je 60 Mk. für den Doppelzentner, so zahlt der Inlandstabak 57 Mk. Steuer, der ausländische 85 Mk. Zoll und einen 40prozentigen Wertzuschlag = 24 Mk. Jetzt aufgepaßt! Der Inlandstabak kostet also 60 + 57 = 117 Mk., der Auslandstabak 60 + 85 + 24 = 169 Mk. Bisher war der Zollschutz ohne Rücksicht auf den Wert 40 Mk., künftig 169 — 117 = 59 Mk. bei einer Preislage von 60 Mk."

Kohlernaz: „Der Zollschutz für den Inlandstabak ist also um 19 Mk. erhöht. Das ist ein bedeutender Vorteil für unsere Tabakbauern."

Waldmichel: „Dazu komt noch, daß auf Antrag des Zentrumsabg. Jäger der deutsche Zigarettentabak nur 45 Mk. Steuer zahlt, weil auch der ausländische Zigarettentabak, der ja noch der Banderolesteuer unterliegt, von den 40 Prozent Wertzuschlag befreit ist. Um das auszugleichen, wurde der deutsche Zigarettentabak von 57 auf 45 Mk. ermäßigt, da er in der fertigen Zigarette noch die Banderolesteuer für Zigaretten bezahlen muß."

Schützenkarl: „Was willst Du denn damit beweisen?"

Waldmichel: „Daß damit den Tabakbauern in den leichten südwestdeutschen Böden die Möglichkeit gegeben ist, den Bau eines feinen, leichten und rippenschwachen Blattes für Zigarettenfabrikation auszudehnen und einen lohnenden Absatz mit guten Preisen zu erzielen. Die Tabakbauern können also mit dem Steuergesetz zufrieden sein!"

Kohlernaz: „Die Raucher ebenfalls. Die 5 Pfg.-Zigarre wird nur mit ¼ Pfg., die 6 Pfg.-Zigarre mit ½ Pfg., die 8 Pfg.-Zigarre mit 1 Pfg. Steuer belastet, während der nationalliberale Antrag Dr. Weber diese Beträge verdoppelt, der Antrag Weber-Mommsen alle drei Sorten gleichmäßig mit ½ Pfg. belastet hätte."

Schützenkarl: „Dazu kommt aber noch der Aufschlag der Händler und Fabrikanten."

Kohlernaz: „Wir reden hier nur von der Steuer! Was die Herrschaften draufschlagen, hat mit der Steuer nichts zu tun."

Sozzenfranz: „Die Arbeiter fahren am schlechtesten, sie haben den ganzen Schaden von der Tabaksteuer."

Waldmichel: „Da muß man auch sehr unterscheiden, was der Steuer zuzuschreiben und was der Gewinnsucht der Fabrikanten aufzurechnen ist. Ich lese da in meinem Blatt, daß ein Werkmeister einer Zigarrenfabrik gesagt hat, es sei schade, daß das Gesetz nicht unmittelbar nach seiner Annahme in Kraft getreten ist, weil so die Fabrikanten noch Gelegenheit hatten, sich große Vorräte an fertigen Zigarren zu verschaffen. Die Arbeiter haben ja selbst durch ihre Ueberstunden dazu geholfen. Wenn die **Vorräte einmal aufgebraucht** sind, wird der **Betrieb unverändert weitergehen, eher** wird die Lage der Fabrikanten **noch besser.**"

Kohlernaz: „Ja, so ist's. Der Tabakverein hat gewußt, daß auch der Tabak bluten muß, und deshalb hat er gleich auf die große Trommel geschlagen und Lärm gemacht. Die Herren sind schlau, sie sind gut organisiert und haben gleich mit Aussperrungen geantwortet, zumteil, ehe das Gesetz seine Wirkung äußern konnte, da ist mancher Wahlschwindel dahinter."

Sozzenfranz: „Was nützt es aber die Arbeiter, die sind doch am schlimmsten daran!"

Waldmichel: „Gewiß; aber auch dafür ist Vorsorge getroffen. Der Zentrumsabg. Giesberts hat im Reichstag beantragt, daß die Tabakarbeiter, die Heimarbeiter und Kleingewerbetreibenden mindestens ¾ des ihnen infolge des Steuergesetzes entgehenden Verdienstes ersetzt erhalten und der Reichstag hat den Antrag angenommen, wonach hiefür sofort 4 Millionen bewilligt sind."

Sozzenfranz: „Was will das heißen. Zuerst entzieht man den Arbeitern den Verdienst und dann ersetzt man ihnen ¾ davon wieder."

Waldmichel: „Die Sozialdemokraten haben ja den Unterstützungsantrag ganz abgelehnt, wenn's also nach Euch ginge, würden die Arbeiter überhaupt nichts bekommen. Und zudem erhalten die Arbeiter in besonderen Verhältnissen, wenn sie darum anhalten, den vollen Betrag des entgangenen Verdienstes."

Sozzenfranz: „Warum habt Ihr denn nicht den sozialdemokratischen Antrag angenommen?"

Waldmichel: „Der war doch nicht ernst gemeint; der war doch nur zu agitatorischen Zwecken gestellt."

Kohlernaz: „Weißt Du denn überhaupt, wie der sozialdemokratische Antrag lautet? Ich will Dir's sagen:

„Personen, die als Arbeiter oder Arbeiterinnen in der Tabakindustrie gearbeitet haben und innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes durch Einschränkung der Produktion oder durch Verlegung der Fabriken oder durch Uebergang vom Handbetrieb zur Fabrikation vermittels Maschinen arbeitslos werden, erhalten Entschädigung, und zwar, wenn sie zurzeit des Eintritts der Arbeitslosigkeit mindestens **ein Jahr,** aber **nicht länger als zwei Jahre** sich als Tabakarbeiter oder -Arbeiterinnen ernährt haben, **den Betrag eines Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber 500 Mark,** wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich **länger als zwei Jahre,** aber **weniger als zehn Jahre** als Tabakarbeiter oder -Arbeiterin ernährt hat, den **dreifachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens** aber **eintausendfünfhundert Mark;** wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich **länger als zehn Jahre** als Tabakarbeiter oder Tabakarbeiterin ernährt hat, den **fünffachen Betrag des Jahresarbeitesverdienstes, mindestens aber zweitausendfünfhundert Mark.** (Antrag Albrecht Nr. 1527 d. Drucks. d. Reichstags 07/08.)

Welcher Esel gibt dem Arbeiter, wenn er einen oder zwei Tage arbeitslos ist, gleich 500, 1500 oder gar 2500 Mk.? Das hättet Ihr verlangt! Da liegt's doch auf der Hand, daß es Euch nicht ernst war."

Sozzenfranz: „Und Ihr habt's abgelehnt. Das Zentrum hat Arbeiterverrat begangen, da laß ich mir nichts gefallen!"

Waldmichel: „Oho! Wenn Du von Arbeiterverrat sprechen willst, dann kehr' nur vor der Türe Deiner eigenen Partei. **Schlimmere Arbeiterverräter gibt's nicht als die Roten!**"

Sozzenfranz: „Beweis, Waldmichel, Beweis, oder ich —"

Waldmichel: „Nur kühles Blut! Paß auf: In der Gewerbeordnungskommission des Reichstages haben die Sozialdemokraten am 17. März 1909 beantragt:

„Die gewerbliche Herstellung oder Bearbeitung von Nahrungs- und Genußmitteln durch Hausgewerbetreibende oder durch Heimarbeit ist untersagt."

Kohlernaz: „Siehst Du nun? Ihr hättet ja die **Heimarbeiter mit diesem Antrag direkt ums Brot gebracht** ohne Ersatz, keinen halben, keinen zu ¾, keinen ganzen, nein **glatt ums ganze Brot hättet Ihr sie gebracht?** Ihr hättet den Arbeitern wieder einmal **Steine statt Brot gegeben, um nach Bebels Wort die eiternde Wunde am sozialen Körper offen zu halten!** Da kommt Ihr schlecht an, wenn Ihr von Arbeiterverrat reden wollt. Das zieht nur noch bei jenen, von denen Sigl gesagt hat: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber"!"

Sozzenfranz: „Kohlernaz, dafür verdienst Du Prügel."

Waldmichel: Schluß! Sonst gerät der Sozzenfranz noch aus dem Häuschen. Nächsten Sonntag Fortsetzung!"

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wahl in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Akt.-Ges. „Badenia" (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gruppe des christlich-nationalen Gärtnervereins **korporativ ins sozialdemokratische Lager abgeschwenkt** sei. Die Finanzreform, welche den Sozialdemokraten über ihren Volksbetrug hinweghelfen soll und wobei sie eine so volksfeindliche Rolle spielte, sollte natürlich die Ursache sein. Der Reichstagsabgeordnete **Behrens**, welcher der roten „Bergarbeiterzeitung" wegen verschiedener Schwindeleien eine Berichtigung sandte, bemerkte zu der erlogenen „Abschwenkung" der christlich-nationalen Gärtner folgendes:

„Nun zur Nummer 37. Darin tischen Sie Ihren Lesern unter der geschmackvollen Ueberschrift „Infame Volksbetrüger" das Märchen von dem korporativen Uebertritt des Gärtnervereins „Flora" in Britz-Berlin vom christlich-nationalen Deutschen Gärtnerverband zum „freien" Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein auf. In der Einleitung zu dieser Geschichte schreiben Sie, ich sei Ehrenvorsitzender des christlichen Gärtnerverbandes. Das stimmt nicht. Ich bin weder Ehrenvorsitzender des Deutschen Gärtnerverbandes, noch bekleide ich irgend ein anderes Amt innerhalb dieser Organisation. Doch das nebenbei. Zu dem „Uebertritt" des Vereins „Flora" selbst teile ich Ihnen zu Ihrer Aufklärung mit, daß von einem **„korporativen Uebertritt" des ganzen Vereins keine Rede sein kann**. Wohl hat man vonseiten des „freien" Gärtnerverbandes versucht, den Verein zu sich hinüberzuziehen, und man hat in diesem Sinne auf den früheren Vorsitzenden Knelke eingewirkt. Knelke war schwach genug, der Bearbeitung der „freien" Verbändler zu erliegen. Er ließ sich auch dazu gebrauchen, unter eine ihm diktierte Resolution die Unterschriften von 14 bis 15 jüngeren Mitgliedern des Vereins „Flora" zu erschleichen, was ihm um so eher gelang, als diese Kollegen ihrem Vorsitzenden einen schlechten Streich nicht zutrauten und zumteil die Unterschriften gaben, ohne den Inhalt des Schriftstückes zu kennen. Als dann die Resolution in der sozialdemokratischen Presse veröffentlicht wurde, merkten diese Kollegen erst, wozu sie ihr Vorsitzender bezw. die Funktionäre des „freien" Verbandes hatten gebrauchen wollen, und die Folge war, daß sie sich entschieden dagegen verwahrten, Mitglieder des „freien" Verbandes zu werden. **Zwei ganze Mann — mit Einschluß des Knelke** — traten aus dem Verein „Flora" aus, um im „freien" Verband ihr Heil zu suchen. Alle anderen Mitglieder des Vereins „Flora" und dieser selbst blieben dem christlich-nationalen Gärtnerverband treu. Mit dieser Richtigstellung fallen natürlich auch die Konsequenzen, die Sie an das „Märchen von Britz" geknüpft haben, in sich zusammen."

Trotzdem werden die Genossen und auch die rote Mogeltante in Karlsruhe weiter schwindeln. Christliche Arbeiter, lernt daraus.

Vermischte Nachrichten.

Hd. **Tübingen**, 16. Sept. In der Schule des Ortes **Kirchentellinsfurth** kam es während eines **schweren Gewitters zu panikartigen Szenen**. Nach einem besonders starken Donnerschlage stürzten die Schulkinder in der Meinung, der Blitz habe das Gebäude getroffen, in wilder Flucht aus der Klasse. Auf den Treppen des Obergeschosses entstand bald eine Stockung, weil einige Kinder zu Boden gestürzt waren. Im Nu waren etwa **hundert Kinder eingeklemmt**, die laut um Hilfe schrien. **Zwei Mädchen und ein Knabe wurden wie leblos vom Platze getragen** und es gelang nur mit Mühe, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Eine ganze Anzahl Kinder waren mehr oder weniger schwer verletzt. Im Orte herrscht große Aufregung.

Hd. **Budapest**, 16. September. Die Wiener **Millionärin**, Frau **Willheim**, die aus Marienbad zum Besuch einer Freundin in Budapest eingetroffen war, stürzte sich heute vormittag wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung aus der im dritten Stock belegenen Wohnung ihrer Freundin auf die Straße herab und blieb tot.

Hd. **Pilsen**, 16. Sept. Bei der Einfahrt des von Pilsen nach Dux abgehenden Personenzuges Nr. 1113 in die Station Kriegern entgleisten die vier letzten Wagen. Dabei wurden vier Personen verletzt, darunter eine lebensgefährlich.

Hd. **London**, 16. Sept. Ein von **Chattanago** nach St. Louis gehender Personenzug stieß bei der Station Poagram mit einem Güterzuge zusammen. Die Wagentrümmer fingen Feuer. **Dabei kamen acht Personen um.** Viele Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein Opfer der Berge.

Aus **Garmisch** wird vom 16. ds. gemeldet: Heute vormittag wurde auf dem Musterstein die Leiche des seit einigen Tagen vermißten Ingenieurs **Max Heß** aus Karlsruhe aufgefunden. Er war während eines Aufstieges abgestürzt. Die Bergung der Leiche wird große Schwierigkeiten machen.

Heldenmut einer jungen Ordensschwester.

Aus **Rottenmünster** (Württemberg) schreibt man: Nicht weit von der Oberamtsstadt R. in Württemberg liegt der Gutshof Bettlinsbad; er gehört zur Heil- und Pflegeanstalt **Rottenmünster**, Eigentum der **Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz**. Die Leitung des Gutshofs liegt in den Händen von drei Schwestern, den Dienst in den Ställen versehen fünf bis sechs Knechte. Eines abends wird, wie im württemberger Schwarzwald üblich, das Vieh aus den Ställen zur Tränke an die laufenden Brunnen getrieben. Plötzlich ein markerschütternder Schrei, ein Schnauben und Toben, der wildgewordene, vor Wut laut aufbrüllende Farren (Zuchtstier) hat den führenden Wächter an die Wand gestoßen und bearbeitet den dann unter ihm zu liegen kommenden älteren Mann mit seinen Hörnern und Füßen. Entsetzen ob des grausigen Anblicks band die in der Nähe stehenden drei Knechte an die Stelle. „So helft doch um Gottes Willen!" ruft die herbeieilende junge Oberschwester. Unbewaffnet sich dem mächtigen, rasenden Tier entgegenwerfen und es mit übermenschlicher Kraft zur Seite reißen, ist das Werk eines Augenblicks. Zurück Schwester! entringt es sich noch den Lippen eines der drei Knechte, „der ist hin und Sie und wir." Doch die totesmütige Aufopferung der Ordensschwester siegt. Das rasende Vieh stutzt, der Schwerverwundete kriecht taumelnd einige Schritte seitwärts, wird dann von den anderen in den schützenden Pferdestall gezogen, wohin die tapfere Schwester mit schnellem Sprung folgt. Erneutes Rasen, Stampfen und Brüllen draußen, dann wird es ruhig. Der Knecht ist gerettet; er hat zwar schwere Verletzungen erlitten, doch besteht keine augenblickliche Gefahr für sein Leben. Bewunderung verdient wahrlich die Seelengröße dieser einfachen Schwester, die, den sicheren Tod vor Augen, ihr Leben aufs Spiel setzte für den alten Knecht des Hauses.

Handel und Verkehr.

Gute Tabakpreise.

Vom Lande, 14. Sept., wird dem „Acher- und Bühler-Bote" geschrieben: Eben fahren Tabakfabrikanten von Ort zu Ort, um Tabak zu kaufen. Das heurige Gewächs scheint, trotzdem es ziemlich kurz geblieben, ein begehrter Artikel zu werden. Gestern wurde bereits in Memprechtshofen und Muckenschopf die ganze diesjährige Ernte zu 45 Mark per Zentner verkauft. Käufer ist der Raiffeisenverband. In Gamshurst ist eine Partie zu 40 Mk. verkauft worden. Gerüchtweise verlautet, daß in Willstätt 50 Mk. bezahlt worden seien. Ein so hoher Preis ist kaum jemals erzielt worden. Kenner der Verhältnisse hatten längst vorausgesagt, daß die neue Steuergesetzgebung, resp. Zollerhöhung für unsere süddeutschen Tabake nur vorteilhaft wirken könne. Die Tatsachen zeigen, daß sie recht bekommen.

Schutterwald-Höfen, 15. Sept. Hier wurde letzte Woche sämtlicher Tabak um den Preis von 33—35 Mk. verkauft, und zwar an 4 Firmen. In Langhurst wurden 40 Mk. bezahlt. Der Preis ist an sich ein schöner, aber der Tabak ist dieses Jahr in der Menge sehr zurückgeblieben infolge der naßkalten Witterung des Sommers.

Altenheim. Die Sandblätter wurden hier (laut „Ort. Bote.") für 40 Mk. verkauft.

*

V **Düsseldorf**, 17. Sept. (**Seidengarantie-Konferenz in Düsseldorf.**) Am Montag, den 20. d. M., tritt der von den beteiligten Gruppen bei den Verhandlungen im Mai d. J. niedergesetzte Ausschuß zur weiteren Erörterung der Seidengarantiefrage zu einer Sitzung in Düsseldorf zusammen. Die Klärung dieser außerordentlich wichtigen Frage war bekanntlich schon in dem zwischen dem Verbande deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche und dem Verbande deutscher Seidenstofffabrikanten unterm 15. Dezember 1908 abgeschlossenen Vertrage angebahnt worden, und zwar war damals die Zuziehung auch weiterer Interessenkreise, wie insbesondere der Vereinigung der Seidengrossisten und des Internationalen Färbereiverbandes zu den aufzunehmenden Verständigungsverhandlungen in Aussicht genommen worden. Auf der Konferenz im Mai d. J. konnte eine Verständigung auf der ganzen Linie noch nicht erzielt werden, und es wurde daher von den beteiligten Verbänden der bereits erwähnte „Ausschuß" eingesetzt, der aus Delegierten der Färbereivereinigung, des Fabrikantenverbandes, des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, der Seidengrossistenvereinigung und dem Vorsitzenden des Warenhausverbandes besteht. Die Delegierten des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, welche an den neuen Verhandlungen teilnehmen werden, sind die Herren: Ed. **Simonis**, i. Fa. Heike und Simonis, Frankfurt a. M., Kommerzienrat **Guttmann**, München, und L. **Stallmann**, i. Fa. Stallmann und Harder, Bremen.

Großh. Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 19. bis mit 27. Sept.
In Karlsruhe.

Sonntag, 19. Sept. Abtl. B. 3. Abmts.-Vorstellung. **Die Meistersinger von Nürnberg**, in 3 A. von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach ³/₄11 Uhr.

Dienstag, 21. Sept. Abtl. A. 3. Abmts.-Vorstellung. **Orpheus und Eurydike**, Oper in 3 A. von Glück. Anfang halb 8 Uhr, Ende ³/₄10 Uhr.

Mittwoch, 22. Septbr. Abtl. C. 4. Abmts.-Vorstellung. **Die verkaufte Braut**, komische Oper in 3 A. von Smetana. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Donnerstag, 23. Sept. Abtl. B. 4. Abmts.-Vorstellung. **Die Lästerschule**, Lustspiel in 4 Akten von Sheridan, übersetzt und eingerichtet von Hans Meery. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Samstag, 25. Sept. Abtl. A. 4. Abmts.-Vorstellung. Neu einstudiert: **Judith**, Tragödie in 5 A. von Hebbel. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Sonntag, 26. Sept. 2. Vorstellung außer Abonnement. **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg**, in 3 Akten von R. Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende ¹/₄11 Uhr.

Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, 18. Sept., nachm. 3—5 Uhr, Abtl. A. 3—4 Uhr, Abtl. B. 4—¹/₂5 Uhr, Abtl. C. ¹/₂5—5 Uhr; allgemeiner Vorverkauf von Montag, den 20. Sept., vormittags 9 Uhr an.

Montag, 27. Sept. Abtl. A. 5. Abmts.-Vorstellung. **Die Journalisten**, Lustspiel in 5 A. von Freytag. Anfang 7 Uhr, Ende gegen ¹/₄11 Uhr.

Eintrittspreise am 19., 21., 22. und 26. Sept.: Balkon 1. Abtl. 6 Mk., Sperrsitz 1. Abtl. 4.50 Mk.; am 23., 25. u. 27. Sept.: Balkon 1. Abtl. 5 Mk., Sperrsitz 1. Abtl. 4 Mk.

Im Theater in Baden.

Sonntag, 19. Sept. 1. Vorstellung außer Abmts. Zum erstenmal: **Geographie und Liebe**, Lustspiel in 3 A. von Björnstjerne Björnson. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Donnerstag, 23. Sept. 1. Abmts.-Vorstellung. **Tiefland**, Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Als vorzügliches Agitationsmaterial

geeignet ist

„Der Waldmichel"

oder

„Das Steuerparlament im Nebenstübchen",

ein allwöchentlich erscheinendes, 8 Nummern umfassendes **Flugblatt**, das in populärer Form die **neuen Steuergesetze** und die **Reichsfinanzreform** behandelt.

Um eine

Massenverbreitung

in den weitesten Kreisen zu erzielen, wird der „Waldmichel" auch in **Partien** von der Unterzeichneten abgegeben, worauf Freunde und Gesinnungsgenossen besonders aufmerksam gemacht seien.

Bei Bezug von **mindestens 50 Exemplaren** ist der Preis bei **portofreier** Zusendung

1 Pfennig per Stück.

Bestellungen werden **umgehend** erbeten.

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Der Waldmichel oder das Steuerparlament im Nebenstübchen.

(Nachdruck verboten.)

4. Die Tabaksteuer.

Im „Kreuz" war's wieder recht lebhaft. Gaststube und Nebenstübchen waren gut besetzt. Es begann der

Sozzenfranz: „Heute wollen wir bei der **Tabaksteuer** anbohren. Die ist doch die gefährlichste für's Zentrum."

Kohlernaz: „Schneid' nicht auf, Sozzenfranz, es könnte wieder das Gegenteil herauskommen."

Waldmichel: „Die Tabaksteuer ist gewiß nicht angenehm. Das Zentrum hat nur schweren Herzens zugestimmt; aber es mußte zustimmen, weil eine Reform der Reichsfinanzen ohne Tabaksteuer nicht möglich gewesen ist und ohne Mitarbeit des Zentrums noch schlimmer geworden wäre."

Sozzenfranz: „Ich mein', die jetzige Steuer sei gerade schlimm genug. Die ganze Tabakindustrie wird ruiniert und die Tabakarbeiter fliegen alle auf die Straße und werden brotlos."

Waldmichel: „Das sind arge Uebertreibungen, wer das sagt, hat sich aufschwätzen lassen oder er flunkert."

Kohlernaz: „Es wird jetzt bei uns derselbe Schwindel gemacht, wie in Amerika. Dort werden auch Arbeiter vor den Wahlen ausgesperrt, um sie für eine bestimmte politische Richtung zu gewinnen."

Waldmichel: „Ganz richtig! Aber zuerst wollen wir uns die deutsche Tabakindustrie, die neue Tabaksteuer, wie sie ist und wie sie hätte werden können, samt ihren Wirkungen näher ansehen und dann sollen die Arbeitseinschränkungen daran kommen."

Sozzenfranz: „Meinetwegen! Aber die Tabaksteuer ist doch eine schwere unerträgliche Last für die Tabakindustrie und den Konsumenten."

Waldmichel: „Eine Last ist sie, aber keine „unerträgliche", weder für den Fabrikanten, noch für den Konsumenten, noch für beide zusammen. (**Sozzenfranz:** „Das müssen wir Arbeiter doch besser wissen.") Na, dann weißt Du auch, daß wir in Deutschland bisher und wohl auch jetzt noch nicht nur die **besten**, sondern auch die **billigsten Zigarren** rauchen. Schon 1879 hat sich der Geldaufwand der deutschen Raucher auf 240 Millionen Mark im Jahr belaufen, im Jahr 1908 bereits auf 792 Millionen."

Kohlernaz: „Daraus sieht man doch, daß trotz des Tabaksteuergesetzes von 1879 weder der Fabrikant noch der Raucher „ruiniert" worden sind. Und damals hat man gerade so geschrien. Der Konsum hat aber trotzdem zugenommen!"

Waldmichel: „Ja, 1879 hat man den Steuerbetrag auf 18,4 Prozent des Geldaufwandes für Rauchzwecke berechnet und nun beträgt er einschließlich der 1906 beschlossenen Zigarettensteuer nur noch 13,79 Prozent. Das beweist doch, daß trotz der bisherigen Steuer der Deutsche heute **viel mehr** für **feinere Sorten** ausgibt wie früher. Da kann es ihm doch nicht so schlecht ergangen sein! Und welche Angst hat man 1906 gehabt, die Zigarettenbanderolesteuer werde die **Zigarettenindustrie schwer schädigen**. Das **Gegenteil** ist eingetreten. Die **Zahl** der beschäftigten **Arbeiter** hat von 1905—1907 um **22 % zugenommen**, die Summe der in der gleichen Zeit bezahlten **Löhne** sogar **um 36 %**."

Kohlernaz: „Und trotz des Geschreis haben die **Betriebe** im Jahre 1907 gegen das Vorjahr **um 35 zugenommen** und zwar am meisten die mit reinem Handbetrieb."

Waldmichel: „Und gegenüber dem **Ausland** kommen wir in Deutschland im allgemeinen noch günstig weg. Frankreich erhebt vom Tabak 301 Millionen Mark oder 7,68 Mk. pro Kopf der Bevölkerung, Oesterreich 135 Mill. Mark (4,95 Mk. p. K. d. B.), Großbritannien 282 Mill. Mark oder (6,43 M.) und Deutschland bisher 97 Millionen Mark oder 1,56 M. pro Kopf der Bevölkerung."

Kohlernaz: Wißt Ihr, was der Staat von dem Aufwand seiner Bürger für Rauchzwecke für sich in Anspruch nimmt? Ich will's Euch sagen: Oesterreich 65 %, Italien 79 %, Rußland 35 %, Großbritannien 59 %, die Ver. Staaten von Amerika 22½ %, Frankreich 82 % und Deutschland bisher 13,79 %, nach dem Regierungsvorschlag 21,80 % und jetzt 18,69 %."

Sozzenfranz: „Laß mich mit den andern Staaten in Ruh!"

Brauniseppel: „Sag's nicht mehr! Der „Volksfreund" hat geschrieben, wer sonst nichts zu erwidern wisse, sei ein „Trottel"."

Waldmichel: „Wir kommen jetzt an Deutschland. Wer will jetzt noch behaupten, daß infolge der neuen Steuer die deutsche Tabakindustrie „ruiniert" werde. Da müßte ja die im Ausland längst ruiniert sein. Und was der ausländische Raucher bezahlt, muß der deutsche noch lange nicht bezahlen."

Schützenkarl: „Wenn der Block die Tabaksteuer gemacht hätte, wäre sie anders ausgefallen. (**Kohlernaz:** „Ja, aber wie?") Natürlich viel besser."

Kohlernaz: „So natürlich ist das gar nicht. Im Gegenteil, wenn der Block die Tabaksteuer gemacht hätte, dann hätten vor allem **die kleinen Fabrikanten** und die **weniger bemittelten Raucher** ihre blauen Wunder erleben können und **der deutsche Tabakbauer** mit ihnen."

Demokratenheiner: „Das wissen wir schon, daß Ihr alles schlecht macht, was vom Block ausgeht."

Waldmichel: „Wir können es nicht besser machen, als es ist: die verbündeten Regierungen hatten eine Banderolesteuer für Zigarren vorgeschlagen, die 77 **Millionen** eingebracht hätte, aber wegen der einmütigen Bekämpfung der Interessenten abgelehnt worden ist. Der Antrag des nationalliberalen Abg. Dr. **Weber**, dafür einen Zuschlag von 80 Prozent des Wertes des Tabaks zum bereits bestehenden Zoll und eine Erhöhung der Inlandsteuer von 45 auf 75 Mk. pro Dztr. zu setzen, hätte sogar **80 Millionen Mark** eingebracht, also noch mehr als die Regierung überhaupt gefordert hat. Sagt selbst, wäre das besser gewesen? Der Mehrheitsbeschluß hat 48 Millionen Mk. ergeben."

Demokratenheiner: „Das Zentrum hat ja nachher selbst den Wertzuschlag zum Zoll angenommen!"

Waldmichel: „Gewiß, aber nur mit 40 Proz. Das ist doch ein Unterschied. Das Zentrum hat sogar nur 30 Prozent beantragt, ist aber damit nicht durchgedrungen, weil die verbündeten Regierungen erklärten, der Steuerertrag werde so zu gering."

Demokratenheiner: „Aber der **Gewichtszoll** wäre doch besser gewesen als der Wertzuschlag."

Schützenkarl: „Das mein' ich auch. Der Wertzoll ist überhaupt nicht durchführbar."

Kohlernaz: „Wer hat Euch denn diese Weisheit aufgebunden? Habt Ihr Euch so in den Antrag der Nationalliberalen und Freisinnigen (Antrag Weber-Mommsen) vergafft, daß Ihr etwas anderes für absolut schlecht haltet?"

Waldmichel: „Der Antrag Weber-Mommsen auf Erhöhung des Gewichtszolles von 85 auf 140 Mark und der Inlandsteuer von 45 auf 75 Mk. hat schwere Schattenseiten. Auf diesen Antrag braucht der Block nicht stolz zu sein."

Kohlernaz: „Ich wette, die Herren wissen gar nicht, wie ungerecht dieser Antrag gewirkt hätte. Ich will's Euch sagen: durch diesen Antrag, wenn er zum Gesetz geworden wäre, wäre die 6 Pfg.-Zigarre mit 18,7 Prozent des Wertes, die 10 Pfg.-Zigarre mit 11,2 Prozent und die 20 Pfg.-Zigarre nur mit 5,6 Prozent belastet worden. Die Zigaretten wären vollkommen gleichmäßig mit 60—70 Pfg. für 1000 Stück belastet worden, ohne Rücksicht darauf, ob die Zigarette 1 oder 10 Pfg. kostet! Wäre das gerecht?"

Waldmichel: „Durch den Gewichtszoll wären die **geringeren Zigarren mehr als dreimal** so schwer getroffen worden als die teueren Sorten. Der kleine Mann hätte so ganz ungebührlich bezahlen müssen. Da könnte man sich erst beklagen über die Verteuerung der Lebenshaltung des kleinen Mannes."

Schützenkarl: „Unmöglich! So handelt die nationalliberale Partei nicht. Sie hat doch auch soziales Empfinden."

Waldmichel: „Ueberzeug' Dich selbst. Schau, der deutsche Tabakverein hat folgende Belastungen nach den verschiedenen Anträgen zugegeben (die Steuersätze gelten für 1000 Stück):

Die 4 Pf.-Sorte nach dem Antrag Weber-Mommsen 2,65 Mk., nach dem Antrag der Mehrheit 1,64 Mk., die 5 Pf.-Sorte (natl.-freis.) 3 Mk., (Zentr.) 2,84 Mk., die 6 Pf.-Sorte (natl.-freis.) 9,80 Mk., (Zentr.) 11,15 Mk., die Sorten von 7—20 Pf. (natl.-freis.) gleichmäßig 11,20 Mk., (Zentr.) abgestuft 12,80—24,80 Mk.

Siehst Du? Das ist der Unterschied zwischen dem nationalliberal-freisinnigen Gewichtszollantrag und dem zum Gesetz erhobenen Wertzollantrag der Mehrheit."

Schützenkarl: „Ich kann's immer noch nicht glauben. So ungerecht handelt meine Partei nicht."

Waldmichel: „Du bist heute schon ein ganz störrischer Patient! Die Augen werden Dir aber schon noch aufgehen. Da lies einmal selbst, was die liberale „**Nationalzeitung**", eines Eurer führenden Organe, in Nr. 189 vom 24. April 1909 gegen diese Besteuerung nach dem Gewicht, wie sie von Weber und Mommsen verlangt wurde, geschrieben hat."

Schützenkarl: „Gib her! Also:

„Billiger, brauchbarer Einlagetabak aus Brasilien, Java, Domingo für 5 und 6 Pfg.-Zigarren kostet bei großen Ernten etwa 60 Mark für den Doppelzentner, edle Havanna-Einlagen 600 Mk. Erhöht man den Zoll für allen ausländischen Zigarren-Rohtabak nach dem Vorschlag des Deutschen Tabakvereins gleichmäßig und ohne etwelche Wertsteuerergänzung um 55 Mark für den Doppelzentner, so bedeutet das bei dem billigen Einlagetabak nur 9 Prozent vom Wert."

Kohlernaz: „Geht Dir nun ein Licht auf?"

Schützenkarl: „Ganz klar ist mir's noch nicht! Will sehen, was die „Nationalzeitung" weiter schreibt:

„Sumatra-Deckblatt für 4 Pf.-Zigarre ist leicht für 200 Mk. für den Doppelzentner zu haben, feine Sumatra-Decken für 10—20 Pf.-Zigarren werden nicht selten mit 2000 Mk. für den Doppelzentner bezahlt. Die Zollerhöhung, wie sie der Deutsche Tabakverein (Antrag Weber und Mommsen) vorschlägt, bedeutet im ersteren Falle für das Zigarrendeckblatt, wie es **für die Zigarren der ärmeren Raucher** verwertet wird, etwa **27 Prozent** vom Wert, im zweiten Fall für das **feine Deckblatt der Zigarren wohlhabender Raucher nur $2\frac{7}{10}$ Proz. vom Wert.**"

Waldmichel: „Lies nur weiter."

Schützenkarl: „Kann's fast nicht glauben:

„Noch **erschreckender** und **unsozialer** wird der Gegensatz, wenn man einen billigen ausländischen Einlagetabak im Werte von 60 Mk. für den Doppelzentner mit einem feinen Sumatra-Deckblatt im Werte von 2000 Mark für den Doppelzentner vergleicht. Nach dem Vorschlage des Deutschen Tabakvereins würde der geringe Tabak einer Neubelastung von 90 Prozent vom Wert, der feine Sumatra aber einer von nur $2\frac{7}{10}$ Prozent vom Werte zu unterwerfen sein."

Kohlernaz: „Noch **erschreckender und unsozialer**